

Auch eine Beeinträchtigung oder Veränderung der Stimme (wie bei Kastraten), welche sonst vielfach beobachtet worden ist¹⁾, ist in dem hier mitgetheilten Falle nicht bemerkbar. Die Stimme ist von tiefem, durchaus männlichem Klange.

Der mitgetheilte Fall gehört somit zu den sehr seltenen Formen der wahren Gynäcomastie auf vollständig gesundem Boden²⁾.

Die beigefügte Abbildung ist nach photographischen Aufnahmen des Phot. Lange in Ribnitz angefertigt.

4.

Pankratiasten-Ohren bei einem japanischen Ringer.

Von Rud. Virchow.

Bekanntlich hat schon vor 25 Jahren Hr. Gudden zur Erklärung des Othämatoms der Geisteskranken in einer vortrefflichen Arbeit die Ohren der alten Faust- und Ringkämpfer, wie sie von den antiken Bildhauern dargestellt worden sind, herangezogen. Als ich in meiner Onkologie (Bd. I. S. 138) die geschwulstartigen Bildungen, welche aus dem Othämatom hervorgehen, erörterte, war mir kein Fall bekannt, in welchem bei einem gesunden Menschen durch äussere Gewalteinwirkung etwas Aehnliches entstanden war, und ich provocirte auf die englischen Boxer. Es ist mir jedoch nicht erinnerlich, dass seitdem ein solcher Fall veröffentlicht wäre. Um so mehr und, in einem gewissen Sinne, um so freudiger war ich daher überrascht, als mir neulich bei Gelegenheit von anthropologischen Messungen, welche ich an einigen der hier anwesenden Japaner veranstaltete, einer der Ringer der Gesellschaft zugeführt wurde und ich die Pankratiasten-Ohren in vollendetem Gestalt vor mir sah.

Mijamoto, ein kräftiger Mann von 34 Jahren, ist nicht wenig stolz auf seine Ohren, denn es bringt in seinem Vaterlande besonderen Ruhm für einen Ringkämpfer, recht verunstaltete Ohren zu besitzen. Ueber die spezielle Art der Einwirkung, durch welche die Verletzung hervorgebracht war, liess er sich bei eindringlichem Nachfragen dahin aus, dass es beim Ringkampf gebräuchlich sei, den Gegner mit der Seitenfläche des Kopfes heftig

¹⁾ So in dem Fall von Weber, Anmerkung 4 S. 386.

²⁾ Wenzel Gruber, l. c., theilt die Gynäcomasten folgendermaassen ein:

I. Gynäcomasten mit gut gebildeten Geschlechtstheilen

a) ohne Absonderung aus der Brustdrüse,

b) mit Absonderung aus der Brustdrüse.

II. Gynäcomasten mit missbildeten Geschlechtstheilen.

III. Falsche Gynäcomasten.

Zu den letzteren gehören Fettbrüste, krankhafte Ge-
schwülste u. s. w.

gegen die Brust zu stossen; dadurch, dass dies mit aller Gewalt ausgeführt werde, komme die Verletzung der Ohrmuschel zu Stande, und an der Grösse der Veränderung erkenne man die Kraft der angewendeten Stösse. Mir schien es Anfangs, als ob die Quetschung durch rohes Ergreifen der Ohren Seitens des Gegners hervorgebracht werden müsse. Man sieht in der That während des Ringens, wie die Ringenden irgend einen Theil des Gegners oder seiner, freilich sehr knappen Bekleidung zu erfassen bemüht sind. Aber Mijamoto stellt es bestimmt in Abrede, dass dabei die Ohren gefasst würden. Genug, seine beiden Ohren sind durch gewaltsame Einwirkungen in einen Zustand höckeriger und mit partiellen Verdickungen untermischter Schrumpfung gerathen. Die Ohrmuschel ist in allen Richtungen verkleinert, ihre Aushöhlung nicht nur verschwunden, sondern durch eine grobhügelige Masse, die gefaltete und durch tieferliegende Einlagerungen hervorgedrängte Haut, erfüllt; das Ohrloch ist zum grösseren Theil dadurch geschlossen, der Rand der Muschel unregelmässig eckig und vorgebogen. Ein ausgebildetes Läppchen ist an sich bei den Japanern sehr selten; meist ist dasselbe nach vorn angewachsen und häufig so wenig ausgebildet, dass es eigentlich nur wie eine Art von Hautfalte erscheint. So erklärt es sich denn, dass das geschrumpfte Ringerohr im Ganzen wie eingezogen aussicht, während seine Höhe (66 mm) noch immer eine recht angemessene ist.

Die Frage, ob das Othämatom jedesmal ein direct traumatisches Erzeugniss sei oder ob dazu noch eine besondere Disposition gehöre, war schon aufgeworfen, als ich meine Vorlesungen über Geschwülste drucken liess. Einigermaassen im Widerspruch mit Gudden, der den rein traumatischen Ursprung aufgestellt hatte, habe ich die von Hrn. Franz Fischer beobachteten Proliferations- und Erweichungsheerde im Ohrknorpel bestätigt und letztere als prädisponirende Veränderungen anerkannt. Zweifellos ist ein so beschaffener Ohrknorpel zu Zerreissungen besonders bequem eingerichtet. Hr. Ludwig Meyer (dies. Archiv 1865. Bd. 33. S. 457) hat das ausführlich nachgewiesen. Aber es scheint mir, dass diesen mit genügender Disposition ausgerüsteten Fällen gegenüber doch auch der rein traumatische Ursprung in gewissen anderen Fällen wird zugestanden werden müssen, und dafür dürfte Mijamoto ein vortreffliches Beispiel darbieten.